Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 4 (1942)
Heft: 1

Artikel: Rosegg-Weg
Autor: Brand, Olga
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861050

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rosegg-Weg.

Von Olga Brand.

Es gibt in Solothurn einen Weg, der vielen eine Art heilige Strasse bedeuten mag. Weisslächelnder Weg, wenn die Sonne scheint oder der Tag hell ist. Geheimnisvoller Weg, wenn es nebelt. Ungangbarer Weg in dunkeln Nächten. Aber ein Weg der Verzückung im Sternenlicht. Im Herbst dampft zu beiden Seiten braune Scholle. Im Spätwinter lächelt die Saat ihre Hoffnung dem dunklen Wanderer entgegen, winkt durch alle Gräue mit ihrem hellgrünen Schleier ganz leise, ganz zart und mit ewiger Zuversicht. Dann wächst das Lächeln, und mit eins ist eine mächtige Woge geworden, meergrün und dann golden. Es ist Sommer. In dem einen Feld schwelt zwischen Wurzel und Krönchen der Halme blauer Schimmerrauch — der Weihrauch zum jährlichen Hochfest der Erde.

Der Weg führt hinauf und nachher hinunter. Oben, wenn der Wanderer umbiegt, sieht es aus, als verschwände er geradewegs in den Himmel, ins Unendliche, ins Zeitlose. Einige spüren das, wenn sie den Weg hinaufgehen. Sie lassen unbewusst die aufgerafften oder aufgedungenen Sorgenbündel fallen und werden ganz leicht. Die einen halten ihren Kopf nach rechts, dem Berg zugewandt, immer wieder, immer wieder... wie eine dunkle samtene Lehne stützt der Jurazug ihren Blick, der die endlose Weite erst lernt. Denn der Weg ins Unendliche will gelernt sein. Wenn sie gute Schüler sind, öffnet sich ihnen die Weite wie ein von altersher vertrauter Heimatraum, in dem man menschenwürdig wohnen kann. Und hinter ihnen schliesst sich eine Türe.

Der lichte Weg beginnt im Schatten. Uralte Bäume stehen an einer kleinen Steinbrücke, darunter der Roseggbach fliesst. Sein Rauschen und das leise Singen der Halme, Vogelruf und Falterflug — betörendes Sommerlied!

Der eine Baum am Brückenkopf muss einmal vom Blitz getroffen worden sein. Man hat ihn mit Zement geheilt. Dieser, wie mir scheint, für einen Baum fürchterliche Verband hat ein wunderschönes Symbol Erscheinung werden lassen. Denn der feuchtgraue Fleck am Stamm ist eine Nixe, die mit dem Arm vor dem Gesicht in den Baum hinein weint. Warum weint sie? Rechts von ihrem Kopf ist neustens eine Verbottafel, so hoch gehängt, dass man sie nicht lesen kann. Vielleicht steht darauf, die Nixe dürfe nicht weiter als in diesen Baum? Oder sie dürfe nicht mehr ins Wasser zurück? Vielleicht weint sie einem Menschen nach? Als ich letzthin den schmalen Rand zwischen Bach und Kornfeld seitwärts ging, immer der Nixe nachsinnend, fand ich im Zurückgehen, nicht weit von dem seltsamen Baum entfernt, ein Bleistift, rotleuchtend auf dem grünen Grund. Hatte ihn die Nixe heruntergeworfen? Hiess es, ich solle ihre Geschichte schreiben?

Vielleicht darf die Weinende erst in den Bach zurück, wenn es darin mehr Wasser als Steine hat. Weil jeder Stein einer von denen ist, den ein Mensch auf den andern wirft. Das Wasser wird steigen, wenn die Menschen, statt Steine zu werfen, sanfte und leise, gute Tränen weinen. Wie schön passte das zu dem weisslächelnden Weg, der ins Unendliche geht!

Vielleicht ist dies die Geschichte der Nixe? Vielleicht.